



Ayuntamiento de Madrid



AM ALTEN WACHT-TURM

WALTHER PÜTTNER (MÜNCHEN)

Auf der Walfstatt

Seufzend schließ das Schlachtfeld ein;
Nur der Fluß noch lächelt helle,
Und der volle Mondenschein
Tränkt ihn aus der Himmelsquelle.

Doch des Schöpfers heilige Hand
Schließt das schöne Goldgefunkel;
Und der stille Glanz entchwand
Und die Erde liegt im Dunkel.

Fern durch Flammen, Qual und Nacht
Tönt es tief und voller Güte:
Gönnt ihr Ruh! Sie hat gewacht
Und sie ist des Kampfes müde.

Franz Langheinrich

Aphorismen

Von Paul Garin

Wenn Dich das Leben in Laub und Ästen
schüttelt, so bitte das Schicksal um einen Sturm,
der Stamm und Wurzeln rüttelt.

*

Dein bitterster Feind ist der, der Dich innerlich
schätzt und von einer äußeren Macht gezwungen
wird, Dir ein Unrecht zu tun, das ihn Dir ver-
ächtlich macht.

*

Ein jeder trägt jedem andern unsichtbar eine
volle Last von Leiden und Sorgen. Hüte Dich,
auch nur ein Quentchen dazuzulegen. Vielleicht
fehlte gerade das eine Quentchen und der Ärmste
bricht zusammen.

*

Wieviel wirklich rettungslose Armut es auf
der Welt gibt, erfährt man nur bei — den Reichen.

Körner im Klubfessel

„Nehmen Sie doch diese Stiefel wieder mit!“
sagte Gabrielo Rinsan zum Zimmermädchen der
Pension. „Ich kann doch mit einem fahlen Flecken
auf dem Lack nicht auf die Straße gehn!“ —

„Und diese Hose hier,“ sagte er, als das
Zimmermädchen wieder kam, „hat noch eine
Krüppelfalte. Soll ich vielleicht wie ein alter
Landwehrmann herumkutschieren?“ —

Aus der Schublade, in der die Krawatten wie
zum Verkaufe auflagen, nahm er eine schwarze
Binde und stellte sich vor den Spiegel.

Aber schwarz erinnert ja an den Tod!

Gabrielo Rinsan nahm eine grüne Binde.
Aufblühendes Leben! dachte er. Frühling nach
dem Siege!

Er wollte doch heute ein Gedicht schreiben,
ein Kriegsgebidht, das alle mitreißen sollte in
den Kampf, Feuer schüren in allen Seelen! Glut
entfachen, Begeisterung! Eigentlich, dachte er,



Jeanne d'Arc's Verbündeter

„Auch bei uns hat jeder Großfürst ein paar Jungfrauen bei sich, — aber zum Sieg hat ihn noch keine geführt!“

Ayuntamiento de Madrid

wäre heute eine rote Binde am fingenmäheften: Und er ging zum dritten Male an die Schublade.

Nach dem Frühstück, das von Honig und Butter süß war, setzte er sich in einen tiefen Seidensuhl und zündete sich eine Zigarette an. Wölkchen um Wölkchen blies er hinaus, um Gedanken zu sammeln. Keim um Keim, wenn auch mühsam, geisterte in seinen Sinn. Und als das Freiheitsgedicht endlich auf dem Papiere stand, glückte ihm Bleistift einem elenden Krüppel. Seine Zähne waren wirklich herzlos gewesen —

Aber, was hatte er vollbracht! Was hatte er für sein Vaterland getan! War seine Tat nicht größer als die eines ganzen Regiments? Wenn es dann alle lesen werden — diese Begeisterung! Tausende werden zu den Fahnen gehn! Ungeregt von seinen Gefängen! — Lieb Vaterland —

Rasch machte sich Gabrielo Rinjan auf den Weg zur Redaktion. Der Redakteur war ein gut Bekannter von ihm. Morgen sollte das Gedicht schon in den weißen Spalten stehn!

„Noch nicht eingedruckt?“ fragte der Redakteur.

„Eingedruckt? Wieso?“

„Nun — freiwillig!“

„Ach so, freiwillig! — Ich bin ohnehin Landsturm,“ erwiderte Gabrielo Rinjan.

„Man wird auch Sie noch holen,“ meinte der Redakteur.

„Mich?“

„Sie fragen so verwundert?“

„Nein, nein, — aber —“

„Aber?“

„Nun, es sind ja ohnehin schon sehr viele Leute da —“

Im selben Augenblicke klingelte es am Telephon. Der Redakteur horchte. „Der unausgebildete Landsturm ist aufgerufen!“ sagte er, als er das Hörrohr wieder einhängte. „Warum zittern Sie?“

„Es ist nur eine Nervenkrise,“ erwiderte Gabrielo Rinjan, „es kommt vom Rauchen. Die Zigaretten sind schuld daran.“ Dann verabschiedete er sich und hinterließ seinen Freiheitsgefang.

Bis zum Tage der Musterung schrieb er keine Zeile mehr. Er saß nur immer tatenlos im Seidensessel und sann. Wenn er einrücken muß! In die muffige Kaserne! Gott, was werden das für Nächte werden! Wenn er hinaus muß ins Feld! Vor den Feind! Er sah schon hundert Gewehrläufe auf sich gerichtet! Tadelnde Säbel bligten auf! Geschrei wühlte! Blut rauchte! Rot, von Kanonen erbebt, wankte das Land! Hurra!! —

Dhnmächtig, kreidebleich sank Gabrielo Rinjan in den Sessel zurück.

Acht Tage vor der Musterung begann er eine Gesundheitskur —

Jeden Tag verschlang er fünf bis acht Tassen Tee und rauchte dreißig bis vierzig Zigaretten.

Sein Herz sollte sehr unruhig werden!

Der Tag der Musterung kam. Nach einer qualvollen Nacht, die, an unseligen Träumen reich, auf ihn drückte, glückte er mehr einem verhungerten Gespenst, als einem deutschen Soldaten. Als er wartend vor der Türe stand, hinter der die Aushebungskommission waltete, wurde es ihm schwindelig.

„No. 241. Gabrielo Rinjan!“ rief der Feldwebel, der die Leute ordnete.

Um Gotteswillen, wenn sie ihn nehmen werden! — Um Gotteswillen —

Er mußte eintreten.

„Ausgemustert!“ sagte der Major nach einem kurzen Blick, „der Mann kann gehen!“

Gabrielo Rinjan atmete auf, als hätte ihn jemand vom Tode befreit. Und er ging heim und setzte sich wieder in den Seidensuhl. Noch nie hatte er sich so erlöst gefühlt.

Und er zog den Bleistift aus der Tasche — nahm Papier — blies eine Rauchwolke vor sich hin — und schrieb — vaterländische Gedichte.

Gottfried Kollwé

Pithecanthropus Germanus

In der „Nowoje Wremja“, dem schändlichsten von allen Schandblättern des Dreiverbandes, führte der berühmte Feuilletonist Menschikow „wissenschaftlich“ aus, die Deutschen gehörten zu den minderwertigsten Rassen und ihr Schädel stehe dem Typus des Neandertalmenschen am nächsten, also dem Typus eines vorgeschichtlichen Menschen, mit starken pithekoïden Merkmalen. —

Es ist nur ein Glück, daß diese für uns Deutsche so beschämende Feststellung vom russischen Kulturvolk wenigstens 80% nicht lesen können und vom Rest wiederum 99% nicht verstehen!

— • —



KOSAKEN IM DEUTSCHEN ARTILLERIE-FEUER

ANGELO JANK (MÜNCHEN)

Ayuntamiento de Madrid



Guter Rat

„Du, — woast: aufs Aushungern tät' i mi sei net verlassen!“

Liebe Jugend!

Den Schülerinnen der 6. Klasse einer höheren Töchterchule war eben als Titel einer Schularbeit „Die Schlacht bei Leipzig“ diktiert worden, als eines der Mädchen wegen „schrecklicher Kopfschmerzen“ um die Vergünstigung bat, von der Arbeit dispensiert zu werden; diese wurde ihr gewährt, doch sollte sie durch eine diesbezügliche Bemerkung im Hefte das Fehlen des Aufsatzes erklären.

Es gab ein allgemeines Hallo, als die Lehrerin bei Zurückgabe der korrigierten Arbeiten aus dem Hefte der betreffenden Schülerin folgendes vorlas: „4. Schularbeit. Die Schlacht bei Leipzig. Krankheitshalber nicht mitgemacht!“

Wir wohnen auf dem Lande. Unser Rudi, vier Jahre alt, liebt glühend ein kleines verwaistes Reh, das bei uns mit der Flasche groß-

gezogen wird. Wenn es getrunken hat, wird das Gummimundstück immer sauber in Wasser gelegt, der Reinlichkeit halber. Rudi bekommt ein kleines Schwesterchen und sieht eines Tages, wie es an Mutters Brust trinkt.

„Wird der Stöpsel garnicht in Wasser gelegt?“ fragt er, als das Schwesterchen satt getrunken hat.

Es ist Rezeptierkurs. Der Professor geht von einem Studenten zum andern, die Rezepte nachzusehen.

„Sehr schön,“ sagte er, bei einem Jünger Askulaps stehenbleibend, „sehr schön. Aber nun schreiben Sie noch darunter: „für ein Pferd!“

Ein Frankfurter Bürgersohn aus sehr guter Familie meldete sich vor kurzer Zeit als Kriegsfreiwilliger. Er wurde angenommen im „badische Ländle“. Er reist hin und tritt dort mit noch mehreren anderen Kriegsfreiwilligen an. Neben

ihm steht ein echter Badenser vom Lande. Als nun der Frankfurter seine äußerst schicke Krokodilslederne Handtasche öffnet, um ihr eine Kleinigkeit zu entnehmen, erblickt sein Nebenmann einen Rastierpinsel sowie ein Schälchen zum Seifenschaumachen, und fragt den Gentleman aufs höchste erfreut:

„Du, bistst auch a Friseur?!“ — Der gute Mann war nämlich Friseurgehilfe auf dem Lande!!!

Der kleine Karl skalpiert die Puppe seines Schwesterchens. Prüfend betrachtet er den skalpierten Kopf, besonders interessiert ihn die Pappunterlage, auf welcher das Haar befestigt war.

Als er kurz darauf in den Haaren seines Vaters, dessen Haupt ein glänzendes Glätzchen zierte, spielend herumwühlte, rief er ganz erstaunt aus: „Papa, bei Dir kommt auch schon der Pappendeckel durch.“

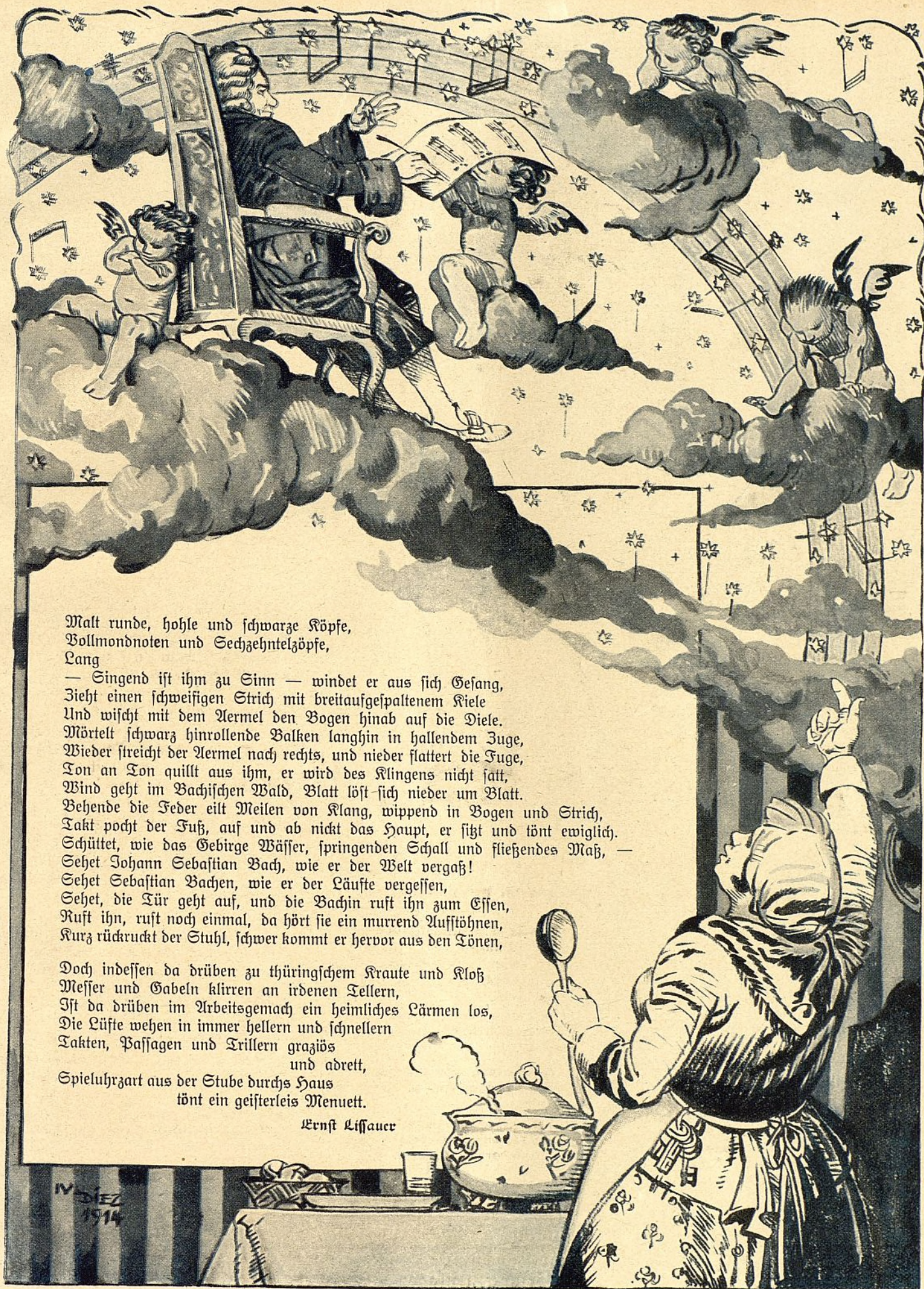
Das erfreuliche Streben in unserm Volke, fremdwörter zu vermeiden, hat auch in meiner familie Widerhall gefunden. Insbesondere beteiligen sich die Kinder eifrig an der fremdwörterjagd. Sobald einer von uns „Adieu“ oder „Sance“ sagt, ertönt sofort der entrüstete Zuruf: „Franzose!“ Eines Tages aber kommen dem Jüngsten Bedenken, ob dieses Wort nicht auch ein fremdwort sei. Er grübelt darüber nach und kommt schließlich zu dem Ergebnis: „Ich sage jetzt nicht mehr Franzose, ich sage Franztunke.“

Bach zuhaus

(Aus einem Zyklus: Johann Sebastian Bach)

Aus dem Wäldchen nach Haus,
übern Markt hin zum Kirchensteige,
Wandelt der Meister daher in den
Schatten der Lindenzweige.
Meister Sebastian Bach, am
Thomasdom Organist,
Chmann zum zweiten Mal, Bürger
und Lutherscher Christ.
Grüßt die Tochter des Küsters, die eben den
eisernen Griff blankpuht am Tore,
Denkt zu den Fenstern hinauf der
Orgel auf der Empore,
Abseits lenkt er, sein Aermel streift
an der Mauer,
Singend ist ihm zu Sinn,
Nicht grüßt er den Viertelsmeister,
den Brauer,
Stügend wippt sein Stockknäuf hoch
und nieder sein Kinn.

Langhin wischt sein Stiefel über
die Schwelle,
Kühlig mit Brennsuppenruch ummuffelt
ihn Flurdämmerhelle,
Schlägt den Dreispiz mit Paukenhieb
an die Wand,
Geht hinauf die schmalgewendelte Treppe,
Links am Geländer gleitet Passagen
die Hand,
Klang schleift nach wie eine tönende
Schleppe.
Setzt sich hin an den schmalen,
bögenbestapelten Tisch,
Langt rechts die Feder, faßt links
einen Wisch,

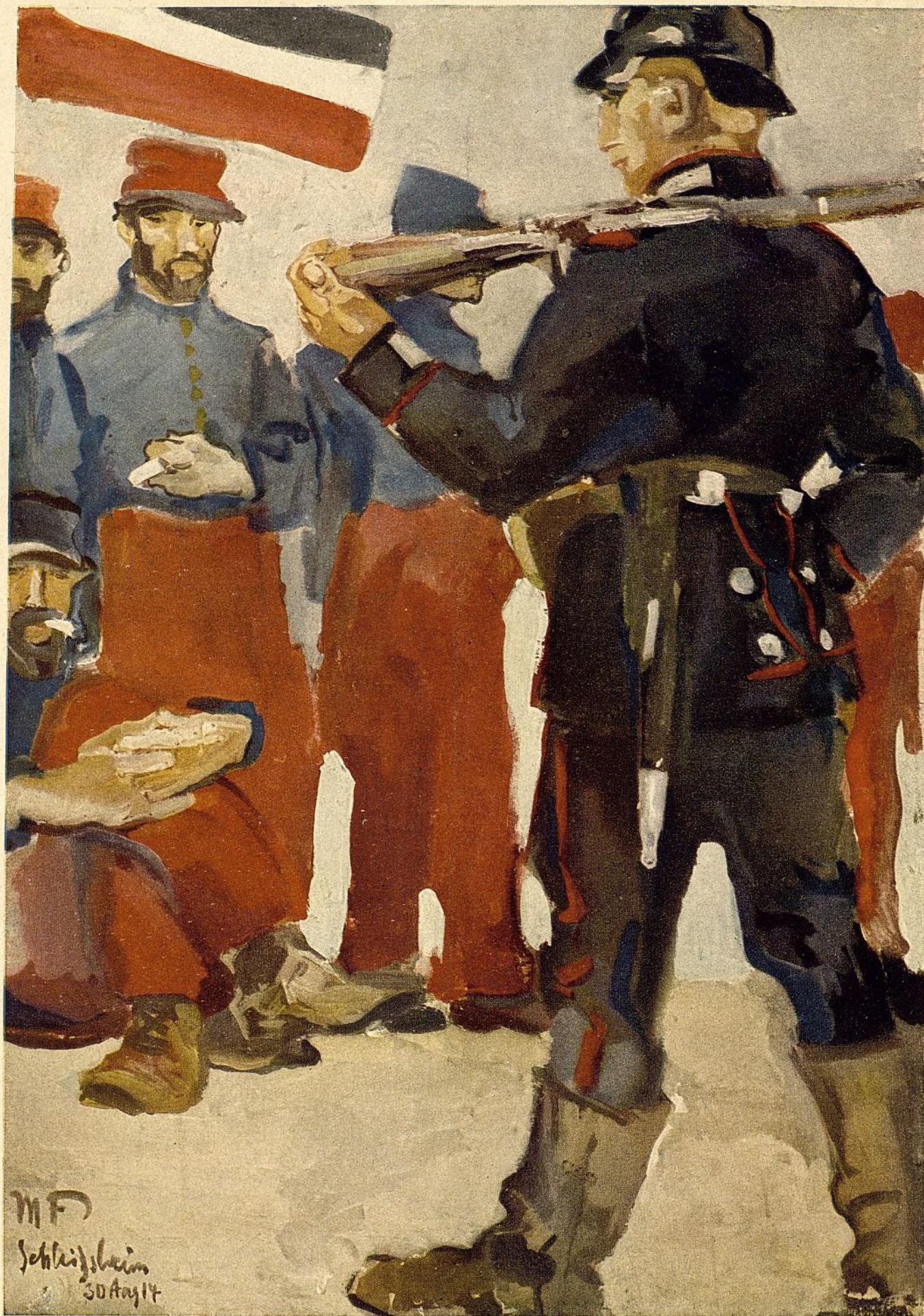


Malt runde, hohle und schwarze Köpfe,
Vollmondnoten und Sechzehntelköpfe,
Lang

— Singend ist ihm zu Sinn — windet er aus sich Gesang,
Zieht einen schweißigen Strich mit breitaufgespaltenem Riele
Und wischt mit dem Ärmel den Bogen hinab auf die Diele.
Mörtelt schwarz hinrollende Balken langhin in hallendem Zuge,
Wieder streicht der Ärmel nach rechts, und nieder flattert die Fuge,
Ton an Ton quillt aus ihm, er wird des Klingens nicht satt,
Wind geht im Bachischen Wald, Blatt löst sich nieder um Blatt.
Behende die Feder eilt Meilen von Klang, wippend in Bogen und Strich,
Takt pocht der Fuß, auf und ab nickt das Haupt, er sieht und lönt ewiglich.
Schüttet, wie das Gebirge Wässer, springenden Schall und fließendes Maß, —
Sehet Johann Sebastian Bach, wie er der Welt vergaß!
Sehet Sebastian Bach, wie er der Läufe vergessen,
Sehet, die Tür geht auf, und die Bachin ruft ihn zum Essen,
Ruft ihn, ruft noch einmal, da hört sie ein murrend Aufstöhnen,
Kurz rückrukt der Stuhl, schwer kommt er hervor aus den Tönen,

Doch indessen da drüben zu thüringschem Kraute und Klopß
Messer und Gabeln klirren an irdenen Tellern,
Ist da drüben im Arbeitsgemach ein heimliches Lärmen los,
Die Lüfte wehen in immer hellern und schnellern
Takten, Passagen und Trillern grazios
und adrett,
Spieluhrzart aus der Stube durchs Haus
tönt ein geisterleis Menuett.

Ernst Lissauer



Gefangenenlager

„Wir wären nicht hier, wenn Kamerad aus London nicht hätte eingeführt englische Arbeitszeit auf die Schlachtfeld:
um drei Uhr immer Schluß gemacht!“

Ayuntamiento de Madrid

Neue Verse zu einem alten Lied

Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,
In Mut und an Hoffnungen reich;
Am Umboß von jeher ein Meister fürwahr;
Im Fleiße kam keiner mir gleich.
Ich liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang;
Ich küßte manch Dirnlein mit rosigem Wang;
Ihr Herz hat mir manche geweiht:
Das war eine köstliche Zeit.

Bin wieder geworden, was einstens ich war;
Jung blüht in den Adern das Blut;
Mein Deutschland, umgittert von Haß und Gefahr,
Erhob sich in heiliger Wut.
Ein Meisterschmied wahrlich, vom Feuer verklärt,
Ein einziger Held, steht es hammerbewehrt
Und haut in die Zähne dem Neid.
Willkommen, du köstliche Zeit!

Herr Gott, laß' den Tag meine Augen noch schau'n,
Da der Brite verspielt auf dem Meer
Und einträgt ins Hauptbuch mit Grimm und
mit Graun:

„Verloren das Gold und die Ehr'!“
Da Deutschland der Hölle den Frieden diktiert
Und der Himmel mit Blumen die Schläfe ihm ziert
Und in Jubel sich wendet das Leid:
Das wäre die köstlichste Zeit!

1. Strophe von A. Lörzing,
2. u. 3. Strophe von Otto Ernst

Liebe Jugend!

Eine Mutter bringt ihren Kleinen zur Anmeldung ins Gymnasium. Wegen Überfüllung der Klasse muß der Direktor die Aufnahme dieses kleinen ABC-Schützen ablehnen und trotz der Bitten der Mutter bleibt jener bei seiner Weigerung. Da fängt der Kleine bitterlich zu weinen an und stammelt unter Schluchzen:

„Ach, Herr Direktor, haben Sie nicht wenigstens noch einen Stehplatz für mich?“ Diese Schlagfertigkeit brachte dem kleinen Schüler doch noch einen Sitzplatz in der betreffenden Klasse ein.

Das engl. Kriegsministerium hatte Batu XXV., Fürsten von Pentshab, gebeten, zirka zwei Duzend Elefanten nach England zu senden, damit diese Tiere den verdammten Deutschen einen großen Schrecken einflößen möchten. Batu XXV. entsprach dem Gesuch und teilte dem Ministerium zugleich mit, daß die Tiere mit dem Dampfer „Queen Anne“ in Portsmouth anlangen würden.

Als das englische Ministerium die Ankunft dieses Dampfers vernahm, begab es sich vollständig nach Portsmouth, um bei der glorreichen Ausladung dieser neuesten Dreadnoughts zugegen zu sein. Wie erstaunten die Herren, als statt der Dickhäuter nur ein kleines Schächtelchen anlangte, in dem sich bei näherem Zusehen zwei Duzend mückenähnliche Tiere befanden. Das Erstaunen schlug aber in lodernde Empörung um, als man im Begleitschreiben folgendes las:

„Um die Transportkosten zu vermindern, sendet wir Ihnen statt der Elefanten Mücken, wohl wissend, wie leicht es Ihnen fällt, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Zu weiteren Diensten gerne bereit

Ihr

Batu XXV.
Fürst von Pentshab



R. Rost

Der Lügenfeldzug

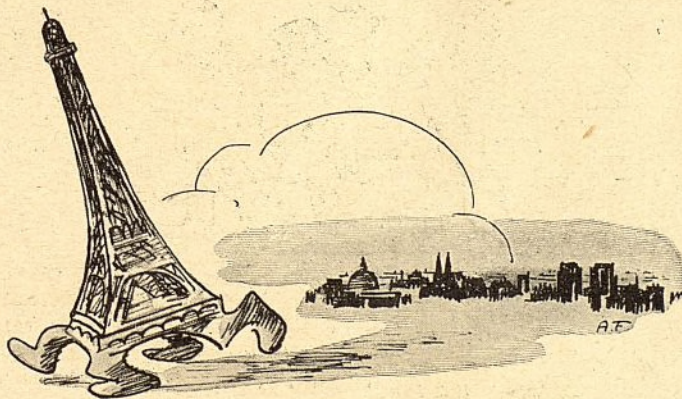
Mächtig verfolgt und verkehlt entflieht
die Armee unsrer Feinde.
„Siegreich gewinnt sie Terrain“
nennen es Reutter, Havas.

Depeschenzensur

Die Neutralen machen den braven Engländern den Vorwurf, sie hätten die aus neutralen Ländern nach Nordamerika aufgegebenen Depeschen zwar befördert, aber erst nachdem sie sie geändert und gefälscht hatten. Dieser Vorwurf ist natürlich ganz ungerechtfertigt, denn England lügt nie. Nur weil die Kabelnlinien in dieser Zeit überlastet waren, haben die Engländer manche Telegramme gekürzt. So ist z. B. die folgende von Kopenhagen nach New York aufgegeben Depesche über die Lage in Deutschland von dem englischen Telegraphenbeamten dadurch kürzer gefaßt worden, daß nur die fettgedruckten Worte telegraphiert wurden:

Lage für die Deutschen günstig. Volk ernst und zuversichtlich. Kriegsanleihe glänzend eingeschlagen. Kriegsfreiwillige nur mit Mühe zurückzuhalten. Soldaten im Felde und in der Heimat gut untergebracht. Stimmung begeistert, niemand verzweifelt. Alles glaubt an Sieg, alles ist den Engländern feindlich und des Erfolges sicher.

Frido



Adieu!

Der Eiffelturm verläßt Paris und begibt sich nach Bordeaux.

A. Fiebiger

In Wolken über Sacré Coeur ... Paris

Sie saßen grau gelangweilt vor dem Zelt,
Als der Dragoner die Befehle brachte,
Und sprangen auf und sprangen Schritte
weit ins Feld,
Wo die Maschine, schwingbereit geschwellt,
Wie ein gereizter Riesengeier wachte.

Und langsam, wie ein weißes Karussell
Sich erst hineindrehn muß in
schwindelschnelle Kreise,
Durchzitterte das stählerne Gestell
Der Puls der Zündung, wurde heißeres Gebell
Und war mit hundert Pferden klar zur Reife.

Und der am Steuer brüllte plötzlich: Los!
Und nahm den Wald, zerriß die Volkentränder,
Parierte alle Böen Stoß auf Stoß;
Und sein Gefährte hielt die Kartenblätter
auf dem Schoß
Und sah hinunter in das Fliehn
verzweigter Länder.

Und sah Paris .. Montmartre .. Notre Dame ..
Gleichsam in einer hohlen Hand sich zeigend.
Und jeder Meter, den das Steuer tiefer nahm
Und dem umflorten Stein-Weer näherkam,
Hob ungeheurere Konturen weiß und schweigend.

Und fast vergaßen sie für den Korund,
Der da von unten nun mit allen Flächen flammte,
Des Späherfluges urverbrieften Grund
Und fuhren Karven drohend und profund,
Als schon ein Kugelspritzer die Zylinder schrammte.

Und dann, in vollem Steigen fort, noch dies:
Ein fremder Vogel steil zu ihnen aufwärts
jagend ...
Und war ein Wurf nur, der ihn wieder niederstieß,
In Wolken über Sacré Coeur ... Paris
Sich schließlich überschlagend.

Und war ein Wurf nur, der das Arsenal
Der Junker aufriß mit zersprengendem
Gelärme ...
Und war ein Riesengeier, ganz von Stahl,
Der über dem verschanzten Areal
Der Feinde Achter-Schleifen zog,
wie wenn er schwärme.
Paul Jech

Kindermund

Ennsburg-Festspiele. Iphigenie,
1. Akt. Iphigenie erzählt vom Schicksal
des Tantaliden-Geschlechtes.

Dies scheint einen zehnjährigen
Knaben sehr zu langweilen. Entrüstet
wendet sich dieser Deutsche des Kinozeit-
alters an seinen Vater: „Papa, die
plaudern ja immer; die spielen ja
nicht!“



BATTERIE-BAU

GEORG PFEIL (INGOLSTADT)

Brief aus dem Rekruten-Depot

Das war zu Ulm im Rekruten-Depot —
Man nennt das Ding auch jetzt noch so —,
Und es klingt, was man auch dagegen sage,
Besser als Rekruten-Niederlage —
Niederlage: das Wort soll feiern
Bei jedem wackern Deutschen und Bayern
Es war zu Ulm im Rekruten-Depot
In einem alten Kanonenschuppen.
Neunhundert Rekruten, Korporalschaftsgruppen.
Im Erdgeschoß weht Münchner Geist,
Aus Giesing und der Au stammt man zumeist,
Und andre sind in Pasing und Laim
Und dem hochberühmten Menzing daheim.
Nun hat man die Abendkost gefast
Und ist beim bayrischen Staat zu Gast:
Schwarz und weißes Brot, hellgelbe Butter,
Schwarz-weiß-gelb das ganze Futter,
Symbol der Bundesgenossenschaft.
Der Bierquell fließt in steter Kraft,
Zum Nachtiß tritt man an, juchhe!
Und tanzt die Münchener Frassh*),
Just wie im Fasching, mit Schieben und Lupfen —
Im Erdgeschoß vom Kanonenschuppen.

Doch über uns — welch Donnern und Stampfen!
An der Decke zittern und tanzen und dampfen
Die blechernen Petroleumlampen.
Zieht wieder über die offenen Rampen
Artillerie in den Oberstock?
O nein, mein Lieber! Aus den Rock!

*) Française.

Komm mit herauf! Wir sind zur Stell,
Du übersiehst die Lage schnell.
Im Oberstock ist Oberbayern,
Ist Miesbach und Schliersee, Freising und
Scheuern.

Da tanzt man in ungeschwächter Kraft
Schuhplattler in Stiefeln mit langem Schaft.
Fogghobel hell und Jodler klingen;
Die Kerle sind nicht umzubringen.
Schwingt so der Rekrut noch am Abend
sein Bein —
Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

O. Crusius



Russische Gefangene

„Hoffentlich komm' ich nicht nach München, sonst
krieg' ich auch noch Prügel von Kellnerin, wo ich
bin geblieben schuldig!“

Wahre Geschichten

In einem besseren Haushalt in K. war für
die nächsten Tage ein Offizier als Einquartierung
angemeldet. Der Hausherr — ein gedienter Land-
sturm-Offizier — sollte sich andern Tages in der
Kaserne zum Kriegsdienst stellen; er hatte sich
deshalb abends vom Friseur Bart und Haupthaar
stark kürzen lassen und hatte dadurch ein voll-
ständig verändertes Aussehen erhalten.

Als nun am anderen Morgen das achtjährige
Töchterchen Gertrud ins elterliche Schlafzimmer
kommt, um ihren Morgengruß anzubringen, sieht
sie im Bett des Vaters neben dem der Mutter
ein ihr vollständig fremdes Gesicht und ist vor
Staunen und Verwunderung ganz stumm und
bedenklich, bis ihr allmählich die Situation klar-
gemacht wird.

Als dann beim Mittagstisch, an dem außer
der Familie auch Besuch zu Gaste ist, der Vater
die Kleine fragt: „Was hast Du denn gedacht,
wie ich da im Bette lag?“, antwortet sie: „Ich
dachte, es wäre die Einquartierung.“

*

Zu einem höheren Eisenbahnbeamten kommt
eine alte Frau mit der Bitte, ihren Sohn als
Bahnwächter oder Kondukteur unterzubringen.
Nachdem der Beamte ihr umständlich auseinander-
gesetzt hat, wie schwer es sei, jetzt jemand bei der
Bahn anzustellen, sagt er: „Ja, liebe Frau! Bei
uns wird man leichter Hofrat als Kondukteur.“
Darauf meint nun die schlichte Frau: „Na für 'n
Anfang wär' ja dös a net schlecht.“